

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktag

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierjährlich Mk. 1.00 monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.00, außerhalb des Landes selbst Mk. 1.20, hierzu Briefgeb. 30 Pf. Anzeigen zur 8. Sp. von auswärts 10 Pf., die kleinste Spalte 5 Pf., die kleinste Zeile 25 Pf., die kleinste Spalte 25 Pf., die kleinste Zeile 25 Pf., die kleinste Spalte 25 Pf., die kleinste Zeile 25 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Preisannahme-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 20

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

25. Januar: Lebhafteste Artillerietätigkeit in Flandern.
- Ostlich von Neuville eroberten unsere Truppen die vordersten französischen Gräben und machten über 100 Gefangen.
 - Deutsche Flugzeuge griffen Nancy und Baccarat an.
 - Erneute Kämpfe am Götzer Brückenkopf.
 - Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht glatt von statten.
 - Kämpfe an der Front: die Engländer erlitten eine neue, schwere Niederlage.
 - Das englische Hauptquartier hat die Westfront in dritter Lesung vollständig angenommen.
 - Der König von Montenegro ist in Lyon eingetroffen.

Die Operationen des Alpenkorps vom Roten Turm-Paß bis Titu.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Am 19. September übernahm General der Infanterie von Falkenhayn den Oberbefehl über die 9. Armee und leitete nach den Weisungen der Obersten Heeresleitung die Maßnahmen zur Umfassungsschlacht bei Hermannstadt ein.

Am 26. Sept. sollte der starke rechte Armeeflügel in Anlehnung an das Gebirge südlich Orlat den an den Nordhängen der Berge stehenden Gegner aufrollen; die Front sollte beiderseits über Hermannstadt angreifen. Der linke Armeeflügel hatte, unter Behauptung seiner Stellung auf dem rechten Alfer östlich Hermannstadt, Kräfte über den Fluß vorzutreiben, die nach Vorstoß in südlicher Richtung nach Westen eindrehten und dem feindlichen rechten Flügel ein Ausweichen in das Fogarasergebirge verwehren sollten.

Der Alpenkorps-Division fiel die schwere Aufgabe zu, durch Vorgehen gegen den Roten-Turm-Paß die einzige Rückzugsstraße abzuschneiden, außerdem mit Teilen den rechten Armeeflügel im Angriff zu unterstützen und ein Entkommen des Geaners in südwestlicher

Richtung zu verhindern. Hierzu stellte das Alpenkorps eine besondere Gruppe in Gegend Szekistye bereit, während die rechte Kolonne in aller Stille und vom Feind unbemerkt am 22. Sept. aus dem Gelände von Hinnua (35 Kilometer westlich Hermannstadt) den Vormarsch in das Gebirge antrat.

Ueber die Berggräben des D. Capitan (1165 Meter), Guga Nr. (1390) und Barful Strimba (1831) erreichte die Vorhut am Abend des 23. Sept. das Gelände des Kindrelul (2245), ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Nach anstrengendem vierzehnstündigem Marsch auf steilen mit Feldtreppen durchsetzten, im Hochwald mit Unterholz überwucherten und durch Windbrüche gesperreten Saumpfadern gelangte das Alpenkorps — vom Streslesci (2244) nach Osten eindrehtend — spät in der Nacht zum 25. Sept. bis in das Gelände des Regovanul (2136) und schob Vortruppen gegen die im einspringenden Grenzwinkel liegende „Schuphütte“ (1736) vor. Ueber die Linie Barful Mare (2063) — Prejsba (1745) entfaltete sich am folgenden Abend die Marschkolonne zum Vorgehen gegen den Roten-Turm-Paß, unter Einwirkung der rechten Flanke gegen von Süden über das Gelände Pisco Batafalu-Mt. Robu zu erwartenden Angriff. Da am folgenden Tage die vom linken Armeeflügel vorgetriebenen Kräfte die Gegend westlich und südlich Szarata erreichten, war die strategische Einkesselung der rumänischen „A-Gruppe“ (General Manolescu) vollzogen.

Gegen die Passstraße Cainen-Bahnbrücke nördlich dieses Ortes wurde das von Prinz Heinrich von Bayern geführte Bataillon des bayerischen Leib-Inf.-Regiments vorgehoben. Ein weiteres Bataillon stieß gegen die rumänische Passgrenze vor, während eine Kompanie dieses Bataillons über den Prejsba gegen den Nord-eingang des Passes marschierte. Das gegen den südlichen Passausgang entwandte Bataillon hatte bereits 6 Uhr nachmittags sein Ziel erreicht und die dortige Bahnstraße durch Sprengung unterbrochen. Der Rote-Turm-Paß war nunmehr von Süden abgesperrt.

Eine bereits von Norden in den Paß eingebogene rumänische Kolonne fand den Weg nach Süden verlegt, den Ausgang nach Nordosten auf Szarata gesperrt. Sie machte in Unordnung Kehrt und eilte im Galopp wieder nach Norden zurück. Damit begann die Panik in den Bewegungen der feindlichen Kolonnen und Trains.

Die am 26. Sept. durchgeführte Sperrung des Passes hatte in den nächsten Tagen erste Kämpfe zur Folge. In letzter Stunde hatte der Gegner die ihm drohende Gefahr erkannt und versuchte nun durch Vorstoß starker Kräfte gegen das Alpenkorps das Unheil abzuwenden.

Er raffte von allen Seiten noch verfügbare Kräfte zusammen und begann eine Reihe verzweifelter Gegenangriffe.

Von Süden her griffen am 27. Sept. nachm. einige Kompagnien uniere auf Mt. Murgasu (1763) stehende Sicherungskompagnie an, wurden aber im wirksamen Feuer österreichischer Gebirgsgeschütze abgeschlagen. Südlich Cainen wurden Entlastungstruppen ausgeladen, die über Cainen sowie aus dem Paße selbst zum Angriff voringen. Auch rumänische Artillerie griff in den Kampf ein. Stärkere Kräfte stießen am 28. Sept. von Cainen nach Nordwesten und Südwesten gegen unsere Stellungen vor. Wiederholte, auch in der Nacht zum 29. Sept. fortgesetzte Angriffsversuche zur Öffnung des gesperrten Passes blieben erfolglos. Auch von Norden her bemühte sich der umklammerte Feind verzweifelt gegen die Flanke des Alpenkorps vorzustoßen. Die von Szekistye herangezogene Gruppe wehrte durch ihr Vorgehen über den Balare-Ducecu (1714) — Ghan diese Gefahr ab: Berggisch versuchte der von Norden gegen das Gebirge geworfene Feind sich durch die schwachen Abteilungen des Alpenkorps den Weg nach Süden zu bahnen.

Am 28. Sept. wurde in wiederholten Sturmangriffen und im blutigen Handgemenge der hartnäckigen Widerstand leistende Feind auf der ganzen Front der bis in das Gelände N. Talmacs vorstößenden 9. Armee auf den Nordeingang des Passes zurückgeworfen.

Unbeschreiblich wurde die Panik der in den Paß hineingebrachten und in seinem Eingang sich stauenden Massen. Kolonnen, Geschütze und Munitionswagen stießen im verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer des Alpenkorps auf eine in der Gegend des Kaiserbrunnens quer über die Passstraße gezogene Sperre. Auf den Anruf der sich im Feuer anhäufenden Massen drückten die zurückstühenden Truppen von Norden. Andere Kolonnen wieder versuchten auf der engen Passstraße kehrt zu machen und wollten nach Norden durch die nachdringenden Abteilungen zurückzogen. Im Flußbett des Mt. Itzen und schoben sich Kabruakolonnen nach Süden.

Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer. Nachdruck verboten

Eine Erleichterung war es ihr, wenn sie sich mit der Franzl unterhalten konnte. Diese brachte es nicht über's Herz, ihre Bedenken gegen die Wünsche der jungen Herrin offen zu bekennen, lieber schweichelte sie ihnen mit allgemeinen Vertröstungen. Sie stimmte in das Bedauern, in die Klagen der Getränkten mit ein, und dann wieder in das Lob des Gebirgs und der dortigen Menschen. Marie hatte wenigstens eine teilnehmende Seele im Hause! — Aber auch dieser Trost sollte ihr genommen werden! Eines Morgens erblidte sie in der Küche ein fremdes Gesicht. Sie fragte die Mutter, wo die Franzl wäre. „Die Franzl“, erwiderte Frau Therese, „hat sich verbessert, sie ist in einen andern Dienst gegangen.“ — Marie nickte schweigend. Sie fühlte, das war ein gegen sie geführter Streich!

Nun ging ihr die letzte Kraft, mit der sie sich bis jetzt noch aufrecht erhalten hatte, verloren. Der Strom ihres Wehs, in der gänzlichen Verlassenheit, der man sie preisgab, floß über. Ihre Eltern mißhandelten sie und wollten ihr Unglück — ihr Herz wendete sich gänzlich ab von ihnen. Die meiste Zeit brachte sie einsam in ihrer Stube zu. Wenn sie im Wohnzimmer erschien, hatte sie verweinte Augen.

Tage vergingen — und es trat keine Aenderung ein. Burghofer, nachdem er das Gesicht des Tropes und des Leides wieder und wieder gesehen hatte, schüttelte den Kopf mit dem Ausdruck eines Entschlusses. Als die Tochter zum Mittagstisch, wo sie kaum etwas zu sich genommen, aufgestanden war und die Stube verlassen hatte, sagte er zu der Frau: „Ich glaube, jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich der Märcin zeigen muß, was ich da drinnen verperrt habe!“ Er deutete auf seine Schreib-

Therese fuhr auf. „Was fällt dir ein!“ rief sie. „Sollen wir uns die Widerpenstigkeit dieses Mädchens noch länger gefallen lassen?“ entgegnete der Mann. „Sie ist krank! Krank aus Eifersinn und Hoffart — sie muß kuriert werden! Meine Medizin ist bitter, aber sie wird helfen!“

Die Frau, nach einer Weile, entgegnete: „Du willst sie den Anfang sehen lassen, mit dem sie in unser Haus gekommen ist? Wenn sie aber dadurch in ihrer Reizung zu dem Gebirgsburschen nur bestärkt würde? Wenn sie zu uns sagte: ich bin feinesgleichen, warum soll ich nicht seine Frau werden?“

„Dann sagen wir zu ihr: Geh hin und nimm ihn!“ „Zu unserer Tochter? Zu dem Mädchen, das unseren Namen führt?“

Burghofer stieß einen Laut des Unmuts aus. „Wenn's mir nach gegangen wäre, dann fühlte sie ihn nicht — und wir könnten sie jetzt von uns abschütteln.“

„Sie führt ihn aber einmal“, erwiderte die Frau, „und wir müssen sie behandeln, als ob sie unser liebstes Kind wäre. Gehehen muß etwas, das hab' ich mir schon selber gesagt: ich glaub' aber, ich hab' mir ein besseres und wirksameres Mittel ausgedacht!“

„Eine Ermahnung?“ versetzte der Gatte spöttisch. „Ja, eine Ermahnung“, wiederholte die Frau mit Ernst. „Eine aufrichtige Unterredung mit ihr, wodurch sie erfährt, was sie eigentlich will und verlangt. Was haben wir denn bis jetzt getan, um sie auf den rechten Weg zu bringen? Wir haben sie von dem Burschen weggeführt. Haben wir ihr aber auch gesagt, warum? Haben wir ihr in's Gewissen geredet? Haben wir zu ihr gesprochen, wie man zu einem Mädchen reden muß, das einen Verstand hat?“

„Hat sie den?“ erwiderte Burghofer. „Das ist mir etwas ganz neues!“ Mit Nachdruck setzte er hinzu: „Es wird nichts helfen!“

„Wenn du mit ihr sprichst — ohne dich heruntersetzen zu wollen!“ — Dann fürcht' ich's auch. Aber wenn ich's tue —“

„Dann bist's!“ rief jener. — „Gut“, fuhr er nach einer Weile fort, „probier's! Sag' ihr deinen Spruch! Wenn du aber nichts austrichst, dann kommt mein Mittel an die Reihe — trotz allem und allem! Dieses Leben halt' ich nicht länger aus; die Sache muß in Ordnung gebracht werden — so oder so!“

Noch am selben Tage ließ Frau Therese die Tochter zu sich rufen.

Marie erschien.

„Ich hab' mit dir etwas zu reden“, sagte die Mutter. „Sag' dich!“

Das Mädchen, düster, entschlossen, nahm auf einem Stuhle Platz.

„Liebes Kind“, begann Therese. „Du hast ein sonderbares Schicksal gehabt! Du hörst vom Gebirg erzählen, von dem fröhlichen Leben darin, und du sehnst dich, es kennen zu lernen. Das ist natürlich und gar nichts Außerordentliches. Aber was dir begegnet ist, darauf kann wahrlich nicht jede rechnen! Du kommst in's Gebirg — und gleich am ersten Tag lernst du einen jungen Menschen kennen, der die Vorstellung, die er dir von einem solchen gemacht haben magst, übertrifft — und du verlierst dein Herz an ihn. Willst du's eugnen?“

„Nein!“ erwiderte Marie.

„Das ist gut“, versetzte die Mutter, „und das gefällt mir von dir!“

Marie schaute auf. Eine solche Rede schien sie nicht erwartet zu haben.

„Dieser Toni“, fuhr jene fort — „man nennt ihn den Scheiben-Toni, weil er zu den besten Schützen im Lande gehört! — ist wirklich ein Mensch, der mir das, was meiner Tochter widerfahren ist, begreiflich macht. Ich hab' ihn tanzen sehen; — ich hab' ihn bei seiner Tänzerin sitzen und die Wirkung seiner Unterhaltung in ihren Mienen gesehen!“

Marie wurde rot und schlug die Augen nieder.

„Wenn ich's aufrichtig sagen soll: er hat auch mir



Pferde und Wagen versanken in dem stellenweise tiefen Wasser. Infanterie flüchtete auf der Bahnlinie nach Süden. Rinder- und Schweineherden drängten sich auf der Straße und von den Berghängen zwischen die fliehenden Truppen. Von Stunde zu Stunde wurde der Druck des Angriffs von Norden und die Panik im Masse stärker fühlbar. Westlich der Bahnlinie flüchteten Teile des geschlagenen Heeres in das Jogatafer-Gebirge.

Die am 26. Sept. eingeleitete Umfassungsschlacht war am 30. Sept. mit der Vernichtung starker Teile der 1. rumänischen Armee beendet. Über 40 Bataillone und 16 Feldbatterien wurden zersprengt oder flüchteten in Auflösung in das Gebirge nach Südosten. Der kühne Gebirgsmarsch des Alpenkorps und die Sperrung des Roten-Turm-Passes ohne Rücksicht auf dauernde feindliche Gegenangriffe von Süden, Osten und Norden ermöglichte die Verwirklichung des Vernichtungsgedankens, den die Oberste Heeresleitung ihren Weisungen an die Armeeführer zugrunde gelegt hatte.

Anfang September war das Alpenkorps aus dem Verbände der 5. Armee ausgeschieden:

„Im Angriff einschloßen und kühn, in der Verteidigung zäh und unerschütterlich — so hat sich das Korps unter seinem sieggewohnten Führer, Generalleutnant Krafft v. Delmensingen, geschlagen auf den Bergen und in den Schluchten der heikumschreitenden Höhen vor Verdun.“

Ju neuen Taten ruft euch nun der Wille des obersten Kriegsherrn. Ich weiß: das bedeutet für das Korps Mehrung des Ruhmes, den es sich in so reichem Maße erworben hat. Und doch — es wird mir schwer, euch ziehen zu lassen. Lebt wohl, Kameraden. Gott mit euch.“

So lautete der Armeebefehl des deutschen Kronprinzen an das scheidende Alpenkorps. Am Roten-Turm-Pass gingen die Worte in Erfüllung.

Roheiten der Franzosen an wehrlosen deutschen Gefangenen und Verwundeten.

Aus eidlischen Aussagen deutscher Soldaten:

Am 26. Februar 1916 hatten die Franzosen in der Champagne einen Angriff gemacht und hierbei an einer Stelle den deutschen Graben überannt. Sie machten dabei verschiedene Deutsche zu Gefangenen. Einer von ihnen, ein Gefreiter, gab sich mit erhobenen Händen gefangen, wurde aber trotzdem von den Franzosen erschossen. Als nachher die wehrlosen Gefangenen zusammengetreten waren und sich schon auf dem Abtransport in der französischen Stellung befanden, warf ein Franzose eine Handgranate zwischen den Trupp, wobei dem Musketier Otto S. ein Bein fortgerissen wurde, während der Sergeant B. einen Splitter an den Kopf erhielt.

Der Infanterist Jakob W. wollte am 12. Juni 1916 bei Balencourt seinen verwundeten Leutnant, der zur Beobachtung vor die deutsche Linie gekrochen war und Hilfe brauchte, zurückholen, verlor aber selbst dabei durch eine Granate, die den Leutnant tötete, ein Bein. Bald darauf fanden ihn die Franzosen und trugen ihn in ihren Schützengraben. Als nun die Deutschen fortfuhren, die Franzosen durch Feuer zu beunruhigen, erklärten ihm die Franzosen, wenn das noch so weiter ginge, würde er zu ihrem Schutze vor den Graben hingelegt.

Bei den Kämpfen am Fort Donnaumont wurde am 22. Mai 1916 der Musketier Alfons K. von den Franzosen unversehrt gefangen genommen. Er mußte aus der französischen Kampflinie einen verwundeten französischen Offizier zurücktransportieren und bekam dabei einen Schrapnellkniebeschuß. Erst auf inständige Bitten ließen ihn die Franzosen in einen Unterstand hinein, in dem auch der Zeuge Musketier F. verwundet lag, und verbanden ihn nur sehr notdürftig. Da niemand weiter für ihn sorgte — er war auf dem blanken Boden gebettet — er auch nur ganz mangelhaft ernährt wurde, trat Wundfieber hinzu. Er starb am 28. Mai. In roher Weise warfen die Franzosen seine Leiche vor die Tür, wo sie F. am nächsten Tage noch liegen sah.

Mag F. wurde bei Verdun verwundet und in einem französischen Feldlazarett operiert. Während der Narkose schnitt ihm jemand mit dem Operationsmesser auf die linke Schulter die Worte ein: „mort aux boches“ (Tod den Boches). Einige Tage darauf hatte der deutsche Oberleutnant K. im Hospital 39 in Orleans dies gesehen und den Chirurgen darauf hingewiesen. Dieser aber hatte nur ein Loch für diese rohe Gemeinheit übrig.

Dem Infanteristen Christoph St. war bei den Kämpfen an der Somme das linke Auge ausgeschossen worden und infolgedessen die Stirn stark angeschwollen, anscheinend hatte auch sein Geisteszustand dadurch gelitten. Trotz hohen Fiebers sollte er die Krankenstube auskehren. Da er sich weigerte, erhielt er 14 Tage Gefängnis, die er sofort verbüßen mußte. Im Gefängnis erhielt er täglich 1 Liter Milch. Zu essen gab es nichts. Infolgedessen wurde er schwach, das Fieber steigerte sich. Nach acht Tagen hatte er 41 Grad. Nun erließ ihm der Arzt den Rest der Strafe mit den Worten: „Sie bekommen jetzt Fleisch, Suppe und Gemüse, stehen Sie auf und legen Sie das Zimmer.“ Da aber keine Geistesstärkung stark zunahm, kam er in Einzelhaft und starb nach zwei Tagen.

Der Reservist B. — ein Bayer — war unversehrt in französische Gefangenschaft geraten und längere Zeit im Steinbruch beschäftigt, wo er sich ein schweres Lungenleiden zuzog. Er kam nach Lyon in eine zugige Reithalle, in der sich kein Peiden sofort verschlimmerte, so daß er bald im Lazarett starb. Auf Korsika haben die Franzosen die deutschen Verwundeten jogar mit noch offenen Wunden im Meere baden lassen. Wenn die Gefangenen sich weigerten, wurden sie unter Bedrohung mit dem Revolver zum Baden gezwungen.

Der Weltkrieg.

228. Großes Hauptquartier, 24. Jan. (Ansch.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nützten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Ferdinand von Bayern:

Beiderseits der Ma und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgeschütze.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen:

Das Nordufer des Sankt Georgs-Armes nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Bulgaren haben ihren Erfolg vom Montag nicht ausnützen können. Sie sind auf dem nördlichen Ufer des St. Georgsarms der Donau anscheinend auf unerwartet starke russische Abteilungen gestoßen und mußten das eroberte Gelände wieder räumen. Schade: der glückliche Vorstoß auf dem äußersten rechten Flügel hätte unserer Gesamtstellung jetzt schon bedeutende Vorteile gebracht, ist doch, nach neutralen Meldungen, die Lage der Verteidiger von Galatz bereits äußerst kritisch geworden, und von den Befestigungswerken ist schon eine ganze Anzahl vollständig in Trümmer geschossen. — Nördlich Danaburg ist wieder ein größerer Kampf in der Entwicklung begriffen, der bis jetzt günstig für uns verläuft.

Am Dienstag früh, in der Dunkelheit, kam es in der Nordsee zu einem Zusammenstoß eines Teils unserer Torpedoboote mit leichten englischen Seestreitkräften. Mehr zu Beginn des Gefechts erhielt das deutsche Führerschiff „V 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke, wodurch der Flottillenchef Korvettenkapitän Max Schulz und zwei weitere Offiziere und einige Mannschaften getötet wurden. Da auch das Ruder beschädigt wurde, wurde es im Kurs unsicher und rampte ein anderes deutsches Torpedoboot. Schwerbeschädigt konnte es sich aber doch in den holländischen Hafen Amuiden zurückziehen, wo es interniert wurde. Das von „V 69“ gerammte Boot nahm trotz seiner Beschädigung weiter am Kampfe teil und rampte einen englischen Torpedobootszerstörer, der später in sinkendem Zustand gesichtet wurde. Ein anderer großer feindlicher Zerstörer wurde durch ein drittes Boot mit Torpedoschuß vernichtet. Mit Ausnahme von „V 69“ kehrten alle unsere Schiffe nach ihrem Stützpunkt zurück.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

228. Paris, 24. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Bismütlich lebhaftes Geschützfeuer zwischen Diez und Aifne. — Flugzeuge: Im Laufe des gestrigen Tages schoß eines unserer Flugzeuge ein deutsches ab, das in unseren Linien und dem Gehöft Navarin abstürzte. In der Gegend von Montmedy zerstreute ein anderes deutsches Flugzeug, das von einem der unsrigen aus der Nähe Maschinengewehrfeuer erhalten hatte, innerhalb der feindlichen Linie nahe bei Amel auf dem Erdboden.

Abends: Bismütlich lebhaftes Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Champagne und in den Argonnen. In Lothringen führten wir einen Handreich in die feindlichen Linien in der

gefallen! Er ist hübsch — und er hat für seinen Stand ungewöhnlich gute Manieren!“

Das Mädchen, als die Mutter ihre eigenen Gedanken fast mit ihren eigenen Worten ausdrücken hörte, starrte sie an. Ihre Brust bewegte sich.

„Einem Geringern als ihm,“ fuhr die Mutter fort, konnte nicht gelingen, was ihm gelungen ist. Dafür kenn' ich mein Kind!“

In der nun eingetretenen Pause wagte Marie endlich zu sprechen. „Ist es dein Ernst, Mutter?“ rief sie mit einem herzlichen Ton. „Denk' du wirklich so gut von ihm? Wenn du's iust, er verdient's! Alles ist wahr, was du gesagt hast! — Er hat mich in der kurzen Zeit, wo ich bei ihm war, so gut, so annehmbar unterhalten! Ich häß' ihm den ganzen Abend zuhören können!“

„Das begreif' ich,“ versetzte die Mutter. „Ich begreife dein Wohlgefallen an ihm! Und da wir dich gleichwohl von ihm weggeführt haben, so begreif' ich dein Verzeiß, deinen Schmerz und — deinen Troß.“

Marie sah bestürzt auf sie. „Du hältst es also für ganz unmöglich —?“

„Ja, mein Kind; es ist unmöglich, daß ihr Mann und Frau werdet, weil wir, deine Eltern, unsere Einwilligung nicht geben! Wir tun es aber nicht, weil es dein Unglück wäre!“

„Mein Unglück?“ rief Marie.

„Ja, Marie, dein Unglück.“ Und nachdem sie die Tochter mitleidig betrachtet hatte, fuhr sie fort: „Ich kenne das Leben doch besser als du, Marie; — Du kennst es im Grunde gar nicht! Uns ich sage dir: es sind zwei ganz verschiedene Dinge, von einem Manne eingenommen werden — und mit ihm sein Leben verbringen! Um ein junges Mädchen zu bezaubern, kann einer alles haben; um sie glücklich zu machen, kann dem Gleichen alles fehlen.“

„Ach, das ist ja gar nicht möglich!“ rief das Mädchen.

Nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich will jetzt nicht tun, was vielleicht unter solchen Umständen eine andere Mutter täte: — ich will nicht mein Verlangen ausdrücken, wie ein gebildetes Mädchen, die einzige Tochter wohlhabender angesehenen Leute — ein Mädchen, die Ansprüche machen könnte auf den gebildeten und ausgezeichneten jungen Mann; wie eine solche ihr Herz ernstlich an einen Bauernburschen verlieren kann! Ich hab' dir schon gesagt, daß ich dich begreife. Deine junge Phantasie hat sich ein Bild gemacht, du hast dich daran geweiheit und durch ein auffallendes Glück — oder Unglück! — siehst du in Wirklichkeit, was die Einbildungskraft dir vorgepiegelt hat. Dein Herz ist rasch, mein Kind — es hat sich entschieden im Augenblick! Es hat sich entschieden, weil du dein Ideal mit Augen sahst! Das ist natürlich, ich wiederhol' es. Und es ist kein Unglück; — ja, du kannst es als ein Glück ansehen, wenn sich dein Herz aus den Banden seiner Verirrung wieder frei macht!“

Marie blieb stumm; ihre Miene zeigte entschiedenen Widerspruch gegen diesen Schluß.

„Warum,“ fuhr die Mutter fort, „soll dir nicht ein Gebirgsbursch gefallen, der in seiner Art ein Muster ist? Warum sollst du nicht glücklich sein, wenn das Bild deiner Träume dir leibhaftig entgegentritt? Sei also glücklich — und ach! es als ein Glück! Aber weiter geh' nicht, meine Tochter! Einen Schritt weiter — und dein Glück schlägt in das traurige Unglück um!“

Marie antwortete mit einem Lächeln des Unglaubens.

„Kind, Kind!“ rief jene, ohne es bemerken zu wollen — „daran hast du denken können? Daran kannst du noch denken? — So kannst du dich selber verkennen — und so kannst du dich täuschen? — Du bist ein Mädchen so gut erzogen, wie nur irgend eine in der Stadt. Du hast nicht alles, worin du unterrichtet worden bist, mit gleichem Eifer getrieben; aber du hast alles kennen gelernt, und vielleicht kommt dir die Liebe zu dem, was du bis jetzt vernachlässigt hast, später und du treißt es mit derselben Freude — Du kannst Ansprüche machen, Mädchen —

du wirst sie machen! Du wirst Ansprüche machen, was welchen dieser Toni keinen einzigen erfüllen kann.“

Die Tochter schüttelte den Kopf.

„Er hat dich gut unterhalten, sagst du? Ich glaub' es. Er würde dich noch einen Tag gut unterhalten — einen ganzen Tag! Am Ende noch ein paar Tage weiter! Dann wär' er fertig! Er hätte dir nichts mehr zu sagen — und du würdest mit Schrecken sehen, weick' ein Unterred zwischen dir ist und einem Bauernburschen, wie ornehm er auch sein möge.“

„Nein, Mutter, nein!“ rief das Mädchen mit leidenschaftlicher Abwehr.

„Ja, Marie, ja!“ versetzte jene mit dem Nachdruck Ueberlegenheit. „Der Verzauberung würde eine Entzauberung folgen, die dich zur Verzweiflung brächte. — Schüttle dein Köpfchen nicht, ich weiß, was ich sage! Hast du so einen Menschen erst kennen gelernt, wie er ist, dann ist ihm der Reiz genommen, der dich bestrickt hat, und nichts bleibt übrig, nichts als der Bauer, der gewöhnliche Bauer, der dir nichts bieten kann, der dich nicht versteht, der weder dein Herz noch deinen Geist zu schätzen vermag. Mit Entsetzen würdest du das erkennen — und ehe noch eine Woche vergangen wäre, ließeß du von ihm weg!“

„Triumphiere nicht,“ fuhr sie mit einem Blick auf die Tochter fort. „Lächle nicht, wie eine, die's besser weiß — du hast die Probe nicht gemacht! — du verknüpf dich sonderbar, mein Kind, wenn du dich für genugsam hältst! Das bist du ganz und gar nicht! Du meinst vielleicht, daß du den Toni verlangst, das wär' ein Beweis für ein genugsames Herz? Das beweist aber nur, daß dein Herz haben will, was ihm gefällt! Und wenn diesem leicht einzuschmeicheln Herzen ein anderer gefällt, dann wird es nach dem andern verlangen!“

„O!“ rief das Mädchen mit dem Tone einer Beleidigten.

Gegend von Hochcourt aus. Ein weittragendes feindliches Geschütz warf einige Granaten in die Gegend von Frouard. Am Elsch im Abschnitt von Herzbach Patrouillenzusammenstoß. Artilleriekampf bei Lorigen. — Flugwesen: An Morgen waren feindliche Flieger 5 Bomben auf Montdidier. Ein Fokker landete in den Linien bei Fianes, zwei andere deutsche Flieger wurden zum Absturz gebracht, einer im Luftkampf in der Gegend von Harcheplet, ein anderer durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Am-en-Oise. — Belgischer Bericht: In der Nacht zum 23. Januar, sowie während des 23. Januar war die Artillerie an der ganzen belgischen Front tätig. In der Gegend von Hel Sas nahm der Artillerie- und Handgranatenkampf große Heftigkeit an.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 24. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Nordöstlich von Neuville Saint Vaast führten wir einen erfolgreichen Streifzug aus, wobei wir Gefangene machten. Der Feind versuchte gestern abend zwei Angriffe zwischen Armentieres und Ploeghelre. Der eine wurde zurückgeschlagen, bevor er unsere Linien erreichte, der andere kam bis in unsere Schützengräben, aber der Feind wurde sofort wieder daraus vertrieben. Eine angreifende Abteilung kam unter unser Maschinengewehrfeuer und ließ eine Anzahl Gefallener zurück. Die Artillerietätigkeit war beiderseits beträchtlich. Wir beschossen feindliche Stellungen an verschiedenen Plätzen mit gut beobachtetem Erfolg. Die Flugzeuge, die mit der Artillerie zusammenwirkten, waren gestern tätig. Eine unserer Maschinen wird vermisst, eine feindliche Maschine wurde am 21. Januar zum Niedergehen gezwungen. Fahrer und Beobachter wurden gefangen genommen.

Der Krieg zur See.

London, 24. Jan. Die Admiralität meldet: Heute Nacht fand ein kurzer heftiger Kampf zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

London, 24. Jan. Nohds melden: Der norwegische Dampfer „Reinunga“ ist versenkt worden.

Christiania, 24. Jan. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur 3 1/2 bis 4 Prozent für Norwegen selbst verfügbar seien. — „Sjofarts Tidende“ meldet, daß einschließlich der letzten norwegischen Schiffsverlustungen die norwegische Handelsmarine seit Kriegsbeginn Verluste von insgesamt 406 000 Tonnen erlitt, darunter 234 Dampfer mit 358 000 Tonnen.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 24. Jan. Heeresbericht vom 23. Januar: An der Trentiner Front beschränkte sich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Die unrische zerstreute feindliche Arbeiter in der Pajubo-Gegend. Im Elsch-Tal, an den Hängen des Monte Selogio (Madotal) und im Plavaabachtal (am mittleren Isonzo) der übliche Kampf mit Schützengrabenwerkzeugen. Südöstlich von Görz gelang es einer feindlichen Abteilung nach kurzer, aber sehr heftiger Artillerievorbereitung vorübergehend in einen unserer Gräben einzudringen, sie wurde aber sofort daraus vertrieben. Auf dem Karst Artilleriekämpfe von mäßiger Stärke und Patrouillentätigkeit.

Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 24. Jan. Generalkablenbericht vom 22. Januar: Kaukasusfront: Im Abschnitt des linken Flügels eroberten unsere Aufklärungsgruppen im Verfolg ihrer in dem gestrigen Bericht gemeldeten Unternehmungen die erste Stellung des Feindes in einer Ausdehnung von 16 Kilometern.

Neues vom Tage.

Bern, 24. Jan. Der Bundespräsident hat gestern den Besuch des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg empfangen. In der Begleitung des Herzogs befindet sich Kabinettschef Arhr. v. Gebfattel, sowie Botichaftsrat v.

Die Mutter suchte die Mädeln. „Ich könnte dir's gar nicht einmal verdanken,“ entgegnete sie. „Ein gebildetes Mädchen und ein Bauer — es geht nicht. Wenn eine solche durch einen unfeigen Schritt an so einen sich gebunden hätte, wär's nur natürlich, wenn sie sich wieder von ihm losmache!“ — Dieser Toni paßt nicht für dich — es ist höchstens ein Mann für die Franzl!“

Marie fuhr auf. Dann lächelte sie geringschäßig. „In der Tat,“ fuhr jene fort, „das wär' ein gutgehepultes Paar. Die würden sich verstehen, und sie würden sich genügen bis an's Ende ihrer Tage. Diese Heirat zu stiften, wär' ein gutes Werk, und wenn ich's nur könnte —“

„Gib dir keine Mühe,“ fiel die Tochter ein. „Der Toni ist zu stolz!“

„Ich glaub's nicht,“ entgegnete die Mutter. „Ich glaub', das ließe sich recht gut machen, wenn man der Franzl verhoffte, was ihr in seinen Augen allein noch fehlen mag.“

Marie wendete sich mit Unwillen ab.

Therese betrachtete sie. „Dein Vertrauen ist fest,“ sagte sie. „Der Toni ist zu stolz, um die Franzl zu nehmen! Gut! Er ist zu stolz, um ein Mädchen zu nehmen, die seinesgleichen ist! Warum nimmst du dir an ihm kein Beispiel? Warum willst du dich wegwerfen an einen Reichen, der tief unter dir steht?“

„Man wirft sich nicht weg,“ rief das Mädchen, „wenn man den erwählt, den man liebt!“

„Armes Kind! Du liebst ihn! — Aber es ist deine erste Liebe! — Weißt du, was es damit für eine Bewandnis hat? Gratuliere dir, daß deine erste Liebe auf keinen andern gefallen ist, als auf den Toni! Manchmal ist sie gefährlicher, die erste Liebe! Ich könnte dir davon etwas erzählen!“

Die Tochter schaute auf; dann senkte sie den Kopf wieder und schweig.

Bethmann-Hollweg. Anschließend stattete der Herzog auch dem Chef des politischen Departements, Bundesrat Hoffmann, einen Besuch ab.

Keine englische Post mehr nach Schweden?

Stockholm, 24. Jan. Laut „Stockholms Dagblad“ hatte die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Ingeborg“ durch ein deutsches U-Boot zur Folge, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufhört. Der Schwedische Lloyd, dem die „Ingeborg“ gehörte und der mindestens 1/4 der englischen Paketpost nach Schweden beibringt, teilt mit, daß er keine Post mehr anzunehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Baumwolle enthalte.

Keine Kohlen, keine Farben.

Christiania, 24. Jan. Der Mangel an Farben ist gegenwärtig außerordentlich kritisch. Eine Anzahl von Woll- und Baumwollfabriken werden gezwungen sein, zwei Wochen lang den Betrieb einzustellen, wenn die Einfuhr von Farben nicht zummindest, wozu nur geringe Aussicht zu bestehen scheint. (Norwegens Kohlenmangel, von dem schon berichtet wurde, ist durch Englands Kohlenverbot veranlaßt; die Farben dürfte es in der Hauptsache seither aus Deutschland bezogen haben. D. Schr.)

Schadenersatzsprüche.

Newport, 24. Jan. Die „Evening Mail“ meldet, der englische Postkasten habe eine Note überreicht, in der angeblich nach dem Kriege Schadenersatzsprüche angekündigt werden, weil die Vereinigten Staaten es gebildet hätten, daß deutsche Verschöndungen auf amerikanischem Boden sich gebildet hätten. Durch diese Neutralitätsverletzung sei England schwer geschädigt worden. Andererseits spricht das genannte Blatt von dem Schaden, den die Vereinigten Staaten durch den englischen Postraub erfahren haben und der sich auf 1/4 bis 1/2 Milliarden belaufe.

Baden.

(*) Mannheim, 24. Jan. Auf dem Rhein bei Altriet stieß ein zu Tal fahrendes Schiff gegen die Altriet Rheinfähre, sodaß der Kurvenhebel der Fähre in Bewegung gesetzt wurde. Der 42 Jahre alte verheiratete Fährmann Philipp Hornig wurde dabei derart getroffen, daß er sofort tot war. Ob bei dem Unfall noch mehr Personen verletzt oder ertrunken sind, ist noch nicht festgestellt.

(*) Säckingen, 24. Jan. Der Vltgerauschug nimmt der Erhöhung der Gaspreise zu und zwar wird künftighin der Anolm. Kohlen- und Leuchtgas 18 Pfg. statt bisher 16 Pfg. kosten. Für die Gasautomaten wird ein Mietgeld von 40 Pfg. erhoben; der Preis für Motorogas wird um 1 Pfg. pro Kubikmeter erhöht. Ferner hat der Bürgerausschuß der Aufnahme eines weiteren Darlehens in Höhe von 60 000 Mk. zugestimmt.

(*) Hornberg, 24. Jan. Bei einem Brand in Schramberg kam das 4-jährige Söhnchen des Landwirts Knoosmann ums Leben.

(*) Vörsach, 24. Jan. Die zuständige deutsche Behörde in Berlin hat nach einer in Bern eingetommenen Depesche verfügt, daß die in Basel lagernden 3000 Postpakete, die wegen des allgemeinen deutschen Ausfuhrverbots an der deutschen Grenze angehalten wurden, durchzulassen seien.

Lotales.

— Der Stand der Ernährung. In der Sitzung des Rates des Kriegsernährungsamtes, die am 19. und 20. Januar in Berlin stattfand, erstatteten die Vorsitzenden der einzelnen Abteilungen Bericht über den Stand der Ernährung. Darüber wurde mitgeteilt: In der Kartoffelversorgung haben Transport Schwierigkeiten die Heranschaffung genügenden Vorrates in die Städte beeinträchtigt. Den Städten mit Kartoffelmangel sollen erhöhte Rationierungen zugewiesen werden. Obgleich unser Rindviehbestand eine erfreuliche Zunahme aufzuweisen hat, im wesentlichen allerdings für Jungvieh, während der Kuhbestand die alte Höhe noch nicht wieder erreicht hat, so ist weitere Sparamkeit im Fleischverbrauch notwendig, wenn wir nicht wieder unsere Milch- und Fettversorgung schädigen wollen. Immerhin zeigt die Ueberfülle über die Schlachtungen, daß in fast allen Gegenden des Reiches eine Verstärkung der Fleischration erzielt werden ist. Infolge der schlechten Kartoffelernte müßte die Futtererzeugung wesentlich eingeschränkt werden. Zur Veranschaulichung ist für Januar und Februar der Getreidemehl, für später Brot- und Klebermehl in Aussicht genommen. Auf diese Weise werden wir unter allen Umständen mit unseren Brot- und Klebervorräten bis zur neuen Ernte reichen. Die Ueberverwertung von Getreide zur Bierbereitung ist fast nur noch den Bedarfen der Heeresverwaltung und der Schwerarbeiter. Das seit dem Verbot der Verfütterung und Verbrennung der Kartoffeln und seit Verwendung der Kohlen für die menschliche Ernährung in der Hauptfache aus Heu und Stroh bestehende Futter hat die Milchzeugung beeinträchtigt. Eine Steigerung im Winter ist nicht zu erwarten. Grundsätzlich muß durchgeföhrt werden, daß das, wo Molkeereien vorhanden sind, die Milch an diese geliefert wird. Ihre Zurückhaltung für die der Zukunft ist zu verhindern. Vom Kriegsernährungsamt wurde mitgeteilt, daß die Festsetzung einheitlicher Milchpreise erwünscht werde, in Vorbereitung sei. — Zur Versorgung der Städte sind an der ganzen Küste etwa 20 Gesellschaften gebildet worden, die Fang und Einfuhr ziemlich reiflos erfassen. Die Maßnahmen zur Preisregulierung sind getroffen. Die Herstellung der Fischkonserven durch die Fabriken erfolgt nicht mehr auf deren eigene Rechnung, sondern im Lohn. Mit Herinnen sind wir vollkommen auf die Einfuhr angewiesen. Die Sähwasserfische lassen sich schwer erfassen. Höchstpreise ohne gleichzeitige Bewirtschaftung sind unwirksam. Vom Februar ab sollen große Mengen von Nahrungsmitteln regelmäßig ausgeschüttet werden. Angeregt wurde die vermehrte Zuweisung von Getreide für Röstmedien, sowie für verlässliche Herstellung von Suppenwürfeln. — Ueber die Frage der Lieferungsverträge berichtete der Präsident des Kriegsernährungsamtes. Daß ein Systemwechsel in unserer Ernährungs politik beabsichtigt sei, sei ein Ahoerständnis. Die Lieferungsverträge sollen nur solche Nahrungsmittel umfassen, die ihrer Natur nach zur öffentlichen Bewirtschaftung ungeeignet sind, in erster Linie Gemüse und Obst. Ueber die Versorgung der Schwerarbeiter und über die in Badenburgerpende wurde mitgeteilt, daß die Spender grüßlich Zahlung erhalten und die Empfänger solche leisten. Der Erfolg der Spende sei recht erfreulich. Bemerkenswert ist, daß das durch den Krieg hart mitgenommene Ostpreußen bisher die größte Ablieferung aufzuweisen habe. Die Festsetzung des Begriffs Schwer- und Schwerarbeiter hat zu gewissen, einseitigen nicht vermeintlichen Härten geführt. Auf einen Ausgleich soll hingewirkt werden. — Am Schluß wurde noch die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung behandelt. Mit Berücksichtigung stellte der Präsident des Kriegsernährungsamtes fest, daß von der Verordnung des ersten Kriegsjahres, die den Kommunen das Recht gibt, brach liegende Felder zu bebauen, in den seltensten Fällen Gebrauch ge-

macht zu werden brauchte. Die Bestellung von Bauteilen, Ersatzteilen und ähnlichem Bedarf habe meist Mißerfolg gebracht. Wenn es uns gelinge, mit den vorhandenen Arbeitskräften und Dingenmitteln den gesamten brauchbaren Boden zu bewirtschaften, könnten wir völlig zufrieden sein. Keine Abhilfe könne geschaffen werden gegen die Knappheit an Kunstbäuer. Was irgend verfügbar ist, wird rechtzeitig verteilt werden.

— Invalidenversicherung. Die im Deutschen Reich tätigen 31 Landesversicherungsanstalten und 10 Sonderanstalten, die man zusammenfassend die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nennt, befaßen nach einer solchen erschienenen Uebersicht des Reichsversicherungsamts Ende 1914 ein Reindermögen von 2 277 863 531 Mark.

— Verlustliste. Dem gestrigen „Staatsanzeiger“ ist die würt. Verlustliste Nr. 538 beigegeben.

— Vom Roten Kreuz. Für die Weihnachtspakete sind bei der Liebesgabenabteilung Tausende von Dankschreiben eingegangen, in denen hauptsächlich die große Freude über die Soden und Belebungen zum Ausdruck gebracht wurde. — Au das Zentralkomitee in Berlin wurden 23 000 Pakete für Feldblazette abgeschickt.

— Beratung. Eine Verfügung des Justizministeriums gibt bezüglich der Vermögenserklärungen für die Besitz- und Kriegsteuer den Bezirksnotaren wie seinerzeit beim Wehrbeitrag auf, die Angehörigen ihres Bezirks auf Nachfrage sachgemäß zu beraten, wenn bei Gemeinschaftsverhältnissen, insbesondere solchen zufolge ehelicher oder erbrechtlicher Bestimmungen, die den einzelnen Berechtigten zuzehenden Vermögensanteile festzustellen.

— Gedenket der hungernden Vögel. Wenn in Friedenszeiten das weiße Leichentuch sich über die Erde breitet und Frost und Kälte den Boden erstarren ließ, dann gedachte der milde Mensch der armen hilflosen Tiere und „Gedenket der hungernden Vögel“ stand in den Zeitungen zu lesen. Wer hat heute noch Gedanken darauf? und doch, wer etwas entbehren kann, über auch weiter an unseren gefiederten Sängern Barmherzigkeit. Die geringsten Abfälle in der Küche, wie z. B. abgekochte Kartoffelschalen, werden von den Vögeln gerne genommen. Wenn der Frieden kommt, und der Sommer seinen Einzug hält, werden sie durch Gesang die kleine Wohltat reichlich zinsen.

— Zur Kaiser-Geburts-tag-Feier. Gerade in diesem Jahr scheint es uns eine Pflicht, in ernster und würdiger Weise Kaisers Geburtstag zu feiern, nachdem in den allerletzten Tagen die enge Zusammengehörigkeit zwischen dem Oberhaupt des Deutschen Reiches und dem ganzen Volke sich erneut in herrlicher Weise kundgetan hat. Der prachtvolle Anruf des Kaisers hat in allen Herzen begeistert Widerhall gefunden; die Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, aus Handel, Gewerbe, Handwerk, von den Arbeitern und von der Landwirtschaft für die glaubensstarken kaiserlichen Worte gehen in die vielen Hunderte und haben gezeigt, auch dem feindlichen Ausland, welches so gerne von der inneren Zerspaltung Deutschlands spricht, daß die Einigkeit in Deutschland zur Erreichung des Endziels kaum je so stark war, wie jetzt nach der schänden Ablehnung unseres Friedensangebots. Selbst im kleinsten badi-schen Ort sollte man in diesem Jahr Kaisers Geburtstags begehen, in schlichter und einfacher Art, vielleicht in Verbindung mit der vom Roten Kreuz veranstalteten Annahme für die Soldatenheime, als sprechendster Ausdruck für all die großen Taten, die unsere Feldgrauen in unerschütterlicher Treue und Standhaftigkeit für die Heimat geleistet haben.

— Eisenbahnunfall. Bei dem Zusammenstoß des D-Zugs Stuttgart-Berlin mit einem Güterzug in Weimar am Montag sind von beiden Zügen mehrere Wagen entgleist und beschädigt. Drei Eisenbahnbedienstete sind tot, einer verletzt.

— Die Turner im Kriege. Nach den neuesten Berichten zählt die Deutsche Turnerschaft über 1000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse zu den übrigen. In den beiden letzten Monaten wurden allein über 260 Eiserner Kreuze 1. Klasse ausgeteilt. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse sind zurzeit über 50 000 deutsche Turner geschmückt.

— Früh...te. Wer Gartenland hat, lege sich Frühbeete an für Massengemüse. Das lohnt sich sowohl für den Bedarf des Haushalts, wie zur Abgabe an andere. Anstelle der teuren Glasfenster kann, für ein Frühjahr aushaltend, Delpapier auf Holzrahmen gespannt verwendet werden, 1 Quadratmeter kostet etwa 8 Pfg. Die Truppenteile im Feld helfen sich meist damit.

— Das Weihnachtsgeschenk des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz hat diesmal allen Angehörigen seiner Armee Zigarrentaschen zu Weihnachten gegeben. Wer nun Weihnachten dreimal in seiner Armee erlebt hat, besitzt eine Tabakspfeife, einen Tabakbeutel und eine Zigarrentasche als Andenken an die drei Kriegsjahre.

— Bereitung von Badwaren. Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, die Streckung des Brotes mit Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen im Bedarfsfälle zu verbieten, und die Verwendung anderer Streckungsmittel in einem bestimmten Mengenverhältnis vorzuschreiben.

— Spende aus Amerika. Die Kriegsgefangenenfürsorge in Newport hat der Hilfsstation Tientsin 107 000 Dollar zu Weihnachtsgeschenken für die Gefangenen in Sibirien telegraphisch überweisen lassen. Vorher sind schon 300 000 Dollar gesendet worden.

Württemberg.

(*) Stuttgart, 24. Jan. (Vom Hofe.) Gestern nachmittag ist die Königin mit Gefolge von Nachod wieder hier eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof vom König empfangen.

(*) Stuttgart, 24. Jan. (Weitere Kriegsküche.) Im Brenzhaus in der Hofstraße wird morgen eine weitere Kriegsküche eröffnet werden.

(*) Marbach, 24. Jan. (Junger Messerheld.) Am letzten Sonntag vermagte sich die hiesige Schuljugend auf dem nahen See mit Schlittschuhlaufen. Dabei

für eine Schülerin einem bei seiner Großmutter wohnenden 12-jährigen Knaben in die Quere. Der Knabe wurde dadurch derart aufgebracht, daß er zum Messer griff und auf das Mädchen, die 14 Jahre alte Tochter des Holzwirts Meßmann, losfiel. Ein Stich traf in den Arm, während ein zweiter Stich das Mädchen in der Herzgegend verletzte. Ein Glück war es, daß das Messer ziemlich stumpf war und der Stich nicht tief ging. Der junge Messerheld ist zur Anzeige gebracht.

(-) **Keresheim, 24. Jan.** (Bildspende.) In der letzten Woche wollte Fürst Albert von Thurn und Taxis auf Schloß Laxis bei Keresheim. Während dieser Zeit erlegte er im Parte Duttstein 50 zum Teil schwere Schauler, die für die Fleischversorgung der Städte Württemberg zur Verfügung gestellt werden, nur einige wenige wurden in der Umgegend abgesetzt.

(-) **Heidenheim, 24. Jan.** (Wie aus Dredfeld wird.) Ein Hausierhändler von Hirsbrunn brachte ein Waschmittel aus Lehm unter der Bezeichnung „Mineralseife“ in den Verkehr. Ein Stück zu 250 Gramm kostete ihn 7 Pfg., während er es zu 25 Pfg. verkaufte. Da er über 1000 Stück absetzte, so verdiente er in kürzester Zeit über 200 Mk. Das Glück dauerte jedoch nicht lange, denn die Polizei legte auf den Erlös und den Rest der Ware vorläufig Beschlagnahme. Der Händler ist angezeigt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Abflutung des Hochdrucks macht weitere Fortschritte, aber sein Einfluß ist noch nicht gebrochen. Am Freitag und Samstag ist zwar zeitweilig trübes, aber noch in der Hauptsache trockenes Frohwitter zu erwarten.

Die Botschaft Wilsons.

Die Botschaft Wilsons ist ein ragendes Beispiel für den Unterschied zwischen Neu- und altem Europa, zwischen einem Land ohne Geschichte und den Ländern mit tausendjähriger Geschichte. Das Denken der alten Welt ist dem Sohne Amerikas völlig unverständlich und wir können die Anschauungen eines fast von aller geschichtlichen Entwicklung losgerissenen Staatsgebildes nur schwer begreifen. Ein Friede ohne Sieg nach einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, ist keine so einfache Sache wie die Liquidation eines Geschäftsbetriebs; es wäre nicht der dauerhafte Friede, den Wilson — ohne Zweifel ganz im Ernste — im Auge hat, sondern ein Waffenstillstand, der einen völligen Vernichtungskrieg in absehbarer Zeit nach sich ziehen müßte, radikaler noch als England ihn jetzt schon im Auge hat. Es sei denn, daß Deutschland zu Gunsten Englands für immer darauf verzichtete, ein politischer und wirtschaftlicher Machtfaktor in der Welt zu sein. Da man aber Grund hat zu Annahme, daß das deutsche Volk nur mit Waffengewalt in einem solchen Verzicht gebrächt werden könnte, so wird man es eben auf den Sieg ankommen lassen müssen. Mit Ausnahme der Forderung der Freiheit der Meere, die eine alte deutsche Forderung ist — Wilson

sagt übrigens nichts davon, wie er es in einem ähnlichen Fall mit der amerikanischen Panamakanal zu halten gedächte — stellt Wilson in der Botschaft an den amerikanischen Senat als Bedingungen für den von ihm erträumten ewigen Frieden, wenn auch in diplomatisch vorsichtiger Umschreibung, nur solche Forderungen auf, die für die Richtlinie des Vernichtungsplanes der Entente wegen. Mit anderen Worten: Wenn der Friede ohne Sieg auf der Grundlage zustande käme, die Wilson im Sinne hat, dann hätte das von dem europäischen Verschwörerkonsortium angegriffene Deutschland die Kosten zu tragen, es müßte nicht nur alle Eroberungen herausgeben, auch Elsaß-Lothringen, Nordschleswig, Westpreußen und Posen wäre verloren (von den Kolonien spricht Wilson gar nicht). Oesterreich würde zerstört und die Türkei aus Europa hinausgedrängt — ganz im Sinne des Entente-Programms. Dagegen wird man in Wilsons Botschaft vergeblich nach auch nur leisen Andeutungen suchen, die man mit Irland, Griechenland, Gibraltar, Malta, Ägypten, den Burenstaaten, Ostindien usw. oder mit Rußland und den Philippinen Inseln in Verbindung bringen könnte. Es ist das gute Recht Wilsons, an den amerikanischen Senat Botschaften zu richten über alles, was er für gut hält, aber zu verlangen, daß andere Völker und Staaten sich darnach zu richten haben, das geht über sein Recht hinaus und würde mit dem von ihm selbst ausgesprochenen Recht der Selbstbestimmung der Völker unvereinbar sein. So wird also die Botschaft wohl zu einer weiteren Klärung der Lage zweifellos beitragen, an der notwendigen Entwicklung der Dinge wird sie aber wohl schwerlich etwas ändern. Mit einem „Friede ohne Sieg“ kann sich schließlich in Zukunft der Krieg begnügen, namentlich wenn er durch den Krieg sein Geschäft gemacht hat, aber nicht in großes Volk, das durch einen solchen Frieden ruiniert würde.

24. Jan. Zur Botschaft Wilsons schreibt die freie „Vossische Zeitung“: Wir müßten es ganz entschieden zurückweisen, von dem amerikanischen Präsidenten uns vorschreiben zu lassen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beenden hätten.

Wien, 24. Jan. Die Blätter erkennen im allgemeinen an, daß Wilson aufrichtig für die Beendigung des Weltkrieges und die Vorbereitung des Weltfriedens eintritt. Oesterreich-Ungarn könne sich mit manchem seiner Grundzüge, insbesondere den der Freiheit der Meere einverstanden erklären. Aber andere Punkte bedürfen der Aufklärung. Wilson halte es für die Herstellung eines dauernden Friedens für notwendig, daß es weder Sieger noch Besiegte im Weltkrieg geben solle. Da sich aber manche seiner Ausführungen so deuten ließen, als ob er sich in vielen Fragen auf den Standpunkt der Ententeantwort stelle, in der bekanntlich die Aufteilung der Türkei, die Vernichtung Deutschlands und die Zerstörung Oesterreich-Ungarns verlangt werde, so scheint hier ein kaum verständlicher Widerspruch vorzuliegen.

Kurzor Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

16. bis 22. Januar 1917.

Seit dem 11. Januar ist der Verkehr mit Hafer und Sommergerste aus der Ernte 1916 zur Saat freigegeben. Wer zur Aussaat in seinem Wirtschaftsbetriebe Hafer oder Gerste zu Saatwecken erwerben will, muß sich von seinem zuständigen Kommunalverband eine Saatkarte ausstellen lassen. Wer selbstgebaute Hafer oder selbstgebaute Gerste zu Saatwecken abgeben will, bedarf hierzu der Genehmigung des Kommunalverbandes. Diese Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn der Verkäufer eine für die zu veräußernde Getreideart anerkannte Saatgutwirtschaft betreibt oder dem Kommunalverband den Nachweis erbracht hat, daß er sich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Hafer und Sommergerste zu Saatwecken befaßt hat und der Kommunalverband ihm daraufhin die Genehmigung zum Verkaufe erteilt hat. Die Kommunalverbände sind ermächtigt, während der Zeit vom 14. Januar bis 15. März für Pferde, die aus den Wäldern Holz abfahren, das für Grubengebäude oder für den unmittelbaren Heeresbedarf bestimmt ist, mit Ausnahme von Brennholz, eine Hafersubstanz bis zu 1 1/2 Pfund täglich auf die Dauer der Holzabfuhr zu bewilligen.

Am 15. Februar findet eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer sowie Hülsenfrüchten, mit Ausnahme von Bienen und Lupinen, statt.

Der Höchstpreis für Saatgut von Lupinen ist vom Kriegsernährungsamt auf 80 Mark für den Doppelzentner und von Bienen für 100 Mk. für den Doppelzentner beim Verkauf durch den Erzeuger festgesetzt.

Nach einer Bekanntmachung vom 18. Januar ernannt der Reichskanzler einen Reichskommissar für Stickstoffwirtschaft, der dem Kriegsernährungsamt untersteht. Doch erstreckt sich seine Befugnis nicht auf den Verkehr und den Verbrauch von stickstoffhaltigen Düngemitteln, über welche vielmehr das Kriegsernährungsamt Bestimmungen trifft.

Der Kriegsausschuß für Dele und Fette will die Landwirten, die im Herbst 1916 Raps oder Rübren angebaut haben, 2 Zentner schwefelhaltiges Ammoniak auf jeden mit Raps oder Rübren angebauten Hektar zur Verfügung stellen, doch können Anträge auf Lieferung nur bei umgehender Anmeldung bei den Kommissionären des Kriegsausschusses berücksichtigt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die jungen Pferde für fehlende ältere in der Landwirtschaft gebraucht werden, fällt der Remontenkontingent im Jahre 1917 aus.

In Preußen wird für jede Provinz ein Kriegswirtschaftsamt gebildet und für jeden Kreis eine Kriegswirtschaftsstelle. Das Kriegswirtschaftsamt hat innerhalb der Provinz die landwirtschaftliche Produktion zu fördern, insbesondere durch Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurückstellung von Betriebsleitern und Arbeitern, durch Beschaffung von Arbeitspferden, durch Beschaffung von Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzin usw.), durch Fürsorge für die restliche Bestellung der Felder, durch Fürsorge für die Einbringung der Ernte.

Die Reichshöfenfruchtstelle hat den Landwirtschaftskammern mitgeteilt, daß das den Saatereien der Landwirtschaftskammern übertragene Recht der Freigabe von Erbsen, Bohnen, Linsen und Ackerdahlen zu Saatwecken mit dem 1. Februar erlischt. Die Freigabe für diese Hülsenfruchtarten muß also bis zu diesem Termin seitens der Saatstellen der Landwirtschaftskammern erfolgt sein. Der Verkauf des freigegebenen Hülsenfrucht Saatgutes darf noch bis zum 31. Mat erfolgen.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wilhelm-Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Speisefett-Verkauf.

Gegen Lebensmittelmarke Nr. 16

kommt in der Zeit vom 25. bis 28. Januar d. J. bei den Kaufleuten **Ernst Plumenthal, Hermann Großmann, Ludwig Kappelmann** und **Robert Schill** We. Speisefett zum Verkauf und zwar wird auf eine gelbe Marke 50 Gramm, auf eine blaue Marke die doppelte und auf eine rote Marke die dreifache Menge, abgegeben.

Milchverbrauchsregelung.

Eine größere Anzahl Personen haben ihre Milchbezugscheine nicht rechtzeitig abgeholt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Februar an Milch nur noch gegen Bezugscheine zu erhalten ist.

Gleichzeitig werden die **Viehbesitzer** aufgefordert am **Donnerstag, den 25. Januar d. J. nachmittags** bei der Abgabestelle im Rathhaussaal anzuzeigen, wieviel Liter Milch sie künftig an die Konsumenten abgeben können.

Wildbad, den 24. Januar 1916.

Stadtschultheißenamt: Wähler.

Am Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers den 27. Januar 1917

werden hier **mittags 12 Uhr die Kirchenglocken geläutet.**

Die Einwohnerschaft wird freundlich gebeten, zur Feier des Tages

die Gebäude zu besetzen.

Wildbad, den 24. Januar 1917.

Stadtschultheiß Wähler.

Willy Fahrbaach

Frida Fahrbaach

geb. Klaus

Kriegsgetraut

Januar 1917.

Stuttgart

Wildbad

Wildbad.

Villa

(12 Zimmer) herrschaftl. ausgestattet, auch zu Pension geeignet, mit 100 ar Park und Garten, 5 Minuten von den Bädern entfernt, zu verkaufen, eventuell auch zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt

Philipp Becker, Eßlingen,
Postfach 38.

Herren- u. Knabenbekleidung

in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:

Herren-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 28 bis Mk. 70.

Jünglings-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 18 bis Mk. 50.

Knaben-Anzüge

von Mk. 6 bis Mk. 35.

Bleyle Knaben-Anzüge

Herren- und Knaben-Ueberzieher,
Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel,
Einzelne Hosen und Westen

in allen Preislagen.

Knabenhosen u. Schwitzer,

Lodenjoppen in allen Größen,
gestrickte Westen

Phil. Bojch, Wildbad.

Tel. 32.

Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser
Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.

Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner
Nachfolger: Hermann Erdmann.

Wildbad, den 24. Januar 1917.



Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme welche wir bei dem herben Verluste meines lieben Sohnes, unseren guten Bruders, Schwagers, Onkel und Neffe

Gefreiter Friedrich Walz

von allen Seiten erfahren durften, sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dr. Greiner's „Kriegshilfe“

Sauerstoff, Salmiak-Pulver.

Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.

K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg.

K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg.

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner,

Inhaber: Herm. Erdmann.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde.

Wohnung gesucht!

— Eine —

Wohnung

mit 2-3 Zimmer, in der Nähe der Hauptstraße zu mieten gesucht. Näheres zu erfragen bei Wäckerstr. Krauß König-Karlstraße.

Heißig-Bejen
Wilhelm Rath.

Rechten alten

Malaga,

Bleiermünz- und

Kümmel-Skör

Bachholder

empfiehlt Cafe Bechte.

Vom Jahrgang 1916 kaufen wir nachstehenden Nummern zurück: 26, 34, 48, 78, 188 und 260.

Die Expedition
d. Freien Schwarzwälder.

